

## Die Lage unserer Kriegs- gefangenen.

• Von besonderer Seite.

Zu den Fragen, welche unser öffentliches Leben in der allerletzten Zeit sehr beschäftigen, zählt auch die Sorge um unsere Heimkehrer und unsere in Kriegsgefangenschaft befindlichen Mitbürger. Die wirtschaftliche Notlage unseres Staatswesens und die um sich greifende allgemeine Arbeitslosigkeit beeinflussen ungemein das Wiedereintreten unserer Heimkehrer in ihre bürgerlichen Existenzen; trotzdem aber freuen wir uns mit ihnen, daß sie wieder unter uns weilen und teilen gerne mit ihnen alle Sorgen des Alltags. Mit welcher Bangigkeit, Kummer und Sorge aber harren noch diese unserer deutschösterreichischen Mitbürger ihres Vaters, Gatten, Sohnes oder Bruders, oft ihres einzigen Ernährers, der in der Kriegsgefangenschaft, trotz Kriegsende, noch immer die Leiden des Krieges ertragen muß.

Von den in italienischer Kriegsgefangenschaft befindlichen Landsleuten bekommen wir noch hier und da Nachrichten; es will uns auch in Wäldern die italienische Regierung die Listen unserer daselbst befindlichen Mitbürger anfertigen und übersenden, so daß das Schicksal vieler für uns jetzt Verschollenen aufgeklärt wird. Ihre Heimkehr in absehbarer Zeit ist uns gewiß und auch die Entfernungen sind nicht so ungemein große, daß wir doch eine gewisse Hoffnung auf Wiedersehen und beruhigendem Trost wegen ihres Schicksales nicht entraten müssen.

Wie ganz anders sind unsere Empfindungen und Sorgen, die wir um unsere Lieben in russischer Kriegsgefangenschaft hegen. Wie verschieden die Entfernungen und wie verschieden ihre Lage, in der sie sich befinden. Im europäischen Sowjetrußland sind eigentliche Kriegsgefangene im Allgemeinen nicht vorhanden; wenn solche in sehr geringer Anzahl noch dort sind, so sind es gewiß nur Kranke, die die Reise nach der Heimat nicht antreten konnten, oder solche, die aus verschiedenen Gründen auf derzeitige Heimkehr verzichtet haben. Viele unserer Kriegsgefangenen Landsleute haben sich in Rußland neue lohnende Existenzen geschaffen, Familien gegründet und sind zum Wohlstande gekommen, denn nicht überall in Rußland sind die Lebensbedingungen so abnorm wie sie in Moskau und Petersburg geschildert werden. Solchen „Nichtheimkehrern“ im Sowjetrußland kann man in jeder größeren Stadt zuweisen in ganz respektablen Kolonien begognen; es sind alle Rationen unserer ehemaligen Monarchie unter ihnen vertreten. Die bis vor kurzem in Sowjetrußland wirkenden österreichischen Kriegsgefangenenmissionen konnten, trotz aller Schwierigkeiten, die ihnen von den Bolschewiken bei Heimbeförderung unserer Kriegsgefangenen Landsleute gemacht wurden, ihre Aufgabe, in bezug auf das europäische Rußland fast zur Gänze erfüllen und wenn sie ihre Tätigkeit im letzten Moment einstellen mußten, so ist es zum Großteile nur eben diesen „Nichtheimkehrern“ zu verdanken, die unterstützt von den Bolschewiken und mit diesen gemeinsame Sache machend, die weitere Arbeit der Missionen unmöglich machten. Der „Nat“ ehemaliger österreich-ungarischer Staatsangehöriger will sich aber auch der eventuell noch in Kriegsgefangenschaft Zurückgebliebenen annehmen und da diese Organisation noch die einzige ist, mit der sich unsere heimischen Behörden wegen der in Sowjetrußland zurückgebliebenen Heimkehrer in Verbindung setzen können, so wird man gewiß daran gut tun, sich mit diesen „Näten“ in irgend welcher Weise zu verständigen, um so mehr als auch eine schwache Hoffnung in letzter Zeit aufgedämmert ist, daß sich dieser „Nat“ mit dem Heimtransporte der sich in der unheimlichsten Lage befindlichen österreich-ungarischen Kriegsgefangenen in Turkestan befassen will. Ueber das Wie sind die Ansichten verschieden und muß die „bolschewikische“ respektive die Hilfeleistung unserer „Natslandsleute“ erst abgewartet werden.

13. 11. 1919 169

Die Lage der Kriegsgefangenen in Turkestan, das bis vor kurzer Zeit ganz von jeder Verbindung mit Europa abgeschnitten war, ist eine trostlose. Turkestan hungert, denn es hat fast gar keine zur Ernährung geeignete Landwirtschaftsprodukte. Die großrussischen Bolschewiken beherrschen das Land. Die Kriegsgefangenen werden gar nicht oder nur ungemein mangelhaft versorgt. Die Offiziere erhalten keine Gehälter und werden alle, die nicht bolschewikisch gesinnt sind oft recht hart angefaßt. Das Klima Turkestans ist recht ungünstig und fordern die epidemisch auftretenden Krankheiten unter unseren zermürbten und geschwächten Landsleuten täglich zahlreiche Opfer. Es sind noch immer in Turkestan zirka 40.000 Kriegsgefangene, von denen die Hälfte deutschösterreichischer sein dürften. Unsere Kriegsgefangenenmission für Tiflis und ihre Expositur in Baku warten nur des Augenblickes, daß sie zu diesen armen Kriegsgefangenen nach Turkestan vordringen könne, um ihnen Hilfe und Rettung zu bringen. Die Engländer, die die Kaspienröhre beherrschen, stehen diesem Beginnen sympathisch gegenüber, doch wie und wann der Rücktransport unserer Kriegsgefangenen wird beginnen können, kann heute nicht gesagt werden und sind Schwierigkeiten zu überwinden, die es unmöglich erscheinen lassen, daß unsere schwerverprüften Landsleute unter Jahresfrist aus Turkestan in die Heimat gelangen könnten; sollte aber der „Nat“ der ehemaligen österreich-ungarischen Staatsangehörigen in Sowjetrußland wirklich behilflich sein können und sollte die vollkommen zerstörte Eisenbahn Orenburg—Taschkent betriebsfähig werden, so wäre uns eine Hoffnung mehr gegeben, in absehbarer Zeit das Werk der Befreiung unserer braven Landsleute zu vollenden.

Weit, fast schier unerreichtbar scheinen uns unsere Kriegsgefangenen-Angehörigen in Sibirien zu sein. Schauernd gedenken wir der Schilderung der sibirischen Schrecken und Leiden in den Gefängnissen und den Bergwerken. Und doch ist dieses Land für unsere nahezu hunderttausend Kriegsgefangenen ein Mol der barmherzigen Milde der kein Erde nehmender Gefangenschaft. Die Kriegsgefangenen wurden zu Beginn der zwischen den Tschecho-Slowaken und den Bolschewiken im Ural-

gebiete entbrannten Kämpfe von den Ententetruppen nach dem östlichen Sibirien gebracht, werden durch amerikanische und japanische Behörden mit allem zum Leben Nötigen gut versorgt, genießen eine humane Behandlung, wie es für Kriegsgefangene Soldaten bei zivilisierten Völkern üblich ist.

Was die Frage des Heimtransportes betrifft, so ist anzunehmen, daß dies von den Entente-regierungen besorgt wird, wenn auch das Wie und das Wann nicht jetzt beantwortet werden kann. Es ist aus den Waffenstillstandsverhandlungen bekannt, daß unsere Kriegsgefangenen, die sich im Bereiche der Entente befinden, bis auf weiteres in ihren Internierungsorten verbleiben müssen und daher ein Heimtransport vorerst nicht erfolgen wird. Die Hoffnung, nach dem definitiven Friedensschlusse den Heimtransport eines Teiles der Kriegsgefangenen in Sibirien über Wladimostok zu Schiff nach der Heimat zu bewerkstelligen, ist bei dem Mangel an Schiffstonnage für den Lebensmitteltransport eine geringe und wir müssen mit Interesse die Bestrebungen der Entente verfolgen, die eine Verständigung mit den Bolschewiken des Sowjetrußlands zum Ziele haben. Sollten die Kämpfe gegen diese aufgehören, dann wäre ein Rücktransport unserer Kriegsgefangenen auch mit der sibirischen Eisenbahn an die Wolga ermöglicht. Können wir in diesem Jahre trotz Waffenstillstand und nahendem Frieden auf diese hoffen? Diese Frage sicher beantworten kann niemand und das eine bleibt uns nur, mit ruhiger Geduld und Energie das Werk der Befreiung vorzubereiten.

Es muß noch eine verhältnismäßig kleinere Gruppe von Kriegsgefangenen in Rußland, das ist die im Kaukasus befindlichen, erwähnt werden. Es sind an die zwanzigtausend Kriegsgefangene in diesen Gebieten. Im nördlichen Kaukasus, der zum großen Teile von der allrussischen Armee Russens beherrscht wird, werden unsere Kriegsgefangenen als solche behandelt und befinden sich vielfach auf Arbeit, die gut bezahlt wird und die Arbeitswilligen erhalten gute Verpflegung. Die Lebensmittel sind in reichem Maße und billig vorhanden. Die Tifliser Mission hat in Noworossk eine Expositur, die allerdings vor unserem Zusammenbruche die Möglichkeit hatte, unseren Kriegsgefangenen, die sich nach Noworossk durchschlagen konnten, die Heimreise zu ermöglichen.